

Lebenszeichen

O-Ton 1 Christoph Gerthner:

Ich glaube fest, dass alle Kinder singen lernen können.

O-Ton 2 Gijs Burger:

Ein Kind kann allein einen Kirchenraum beschallen. Wenn die Lage richtig ist und die nicht brüllen müssen.

O-Ton 3 Gerthner:

Viele Kinder können von Natur aus schon unglaublich viel, die Kunst ist, das zu fördern und auszubauen.

O-Ton 4 Jonas:

Wer das Solo singen durfte, der war halt King für den Tag. Aber ich war auch der, der die Soli gesungen hat – ob die anderen mit den Zähnen geknirscht haben, weiß ich nicht.

O-Ton 5 Burger:

Es ist nicht umsonst, dass in allen Domen und Kathedralen weltweit gut ausgebildete Kinder singen. Eine Kinderstimme, eine gut geführte Kinderstimme, die rührt immer an.

In der evangelischen Singschule an der Petrikirche sind schon Dreijährige willkommen. Der Neubau fügt sich nahtlos in den historischen Ortskern von Mülheim an der Ruhr; die Tür fliegt ständig auf. Eltern drängen sich im Café im Erdgeschoss. Dazwischen Kinderwagen, Bauklötze, größere Geschwister versuchen, ihre Hausaufgaben zu machen. 30 Minuten dauert die Chorprobe für die Jüngsten im Spatzenchor, zu kurz, um Einkäufe zu erledigen oder wegzugehen. Kantor Christoph Gerthner geht voran; über etwas verwinkelte Treppen und eine Galerie zum großen Probensaal. Vor der Tür ist ein langes Regal eingebaut mit vielen schmalen Fächern.

„Hier sind unsere Chormappen. Jedes Kind, das bei uns singt, hat seine eigene Mappe mit Nummer. Die bleiben auch hier, die nehmen die Kinder nicht mit nach Hause.“

160 Kinder und Jugendliche besuchen einmal wöchentlich am Nachmittag die Singschule, es gibt 9 Chöre, sie gestalten Gottesdienste, Konzerte und Kinderopern. Eltern müssen bei den Proben leider

draußen bleiben, aber Zuschauer sind häufig da: aus ganz Deutschland kommen Musikstudenten und Chorleitende, die hier lernen wollen, wie man Kinder mühelos zum Singen bringt.

Sonja Schwechten probt gerade mit dem Wichtelchor, das sind die 5 und 6jährigen, die im Kreis um den Flügel herumstehen, herumturnen, kichern, sich anstupsen und gefühlt alle 3 Sekunden erinnert werden müssen, dass sie zur Chorleiterin schauen, aufmerksam zuhören und mit den Händen anzeigen, ob sie einen hohen oder einen tiefen Ton singen. Lesen können die meisten Jungen und Mädchen in diesem Alter noch nicht, deshalb müssen sie alle Texte auswendig lernen und die Melodie natürlich auch.

Die Singschule gehört zur evangelischen Gemeinde, das heißt, auch der Wichtelchor singt schon im Gottesdienst gegenüber in der riesigen Petrikerche aus dem 13. Jahrhundert.

Nein, die Kinder müssen nicht evangelisch sein, versichert Pfarrerin Sabine Sandmann.

O-Ton 6 Sandmann:

Das ist so das pralle Leben und da gucken wir dann nicht drauf, jetzt wer wie, was wie getauft ist, nicht getauft ist. Und das ist ja einfach total schön, wenn ich so einen Gottesdienst halt dann genießen kann, muss ich wirklich sagen, dass da die Kinder und Jugendlichen mit so viel Freude und Engagement dabei sind.

Sprecherin:

Dass die Chorkinder mehr den großen Auftritt in ihren auffälligen weiß-blauen Roben genießen als Gebete und Predigt, sieht die Pfarrerin gelassen.

O-Ton 7 Sandmann:

Wie die dann auch andächtig in vielerlei Hinsicht dabei sind. Mit sehr viel Aufmerksamkeit, aber sich auch sogar anrühren lassen von dem, was da passiert. Das ist auch ein Teil der Arbeit, dem Gottesdienst folgen, die wissen, was da abläuft. Die sind dem verbunden. Mehr kann man in dem Alter auch gar nicht tun, als dass man sich einübt in die Dinge.

Die Wichtel sind jedenfalls bereit für den nächsten Sonntag und spüren nach 25 min Probe einen großen Bewegungsdrang, deshalb gibt es noch ein Tanzspiel, bei dem die Kinder in zwei Kreisen in gegenläufiger Richtung hopsen, singen und klatschen.

Einige der 6jährigen werden schon bald in die nächsthöhere Gruppe befördert. Sie können es kaum erwarten, Noten zu lernen und ein richtiges Instrument.

O-Ton 8 Sonja Schwechten:

Das ist ja vielleicht auch mal spannend, das zu hören. Ist verstimmt.

Das Zimbal ist ein kleines, trapezförmiges Saiteninstrument wie eine Zither, es wird mit den Fingern gezupft und hat nur 15 Saiten. Passt in ein Köfferchen, ist ziemlich robust und praktischerweise werden die Notenblätter direkt unter die Saiten geschoben.

O-Ton 9 Sonja Schwechten:

Kann man ganz leicht lernen, weil man da zupft, wo die Töne stehen.

Sonja Schwechten unterrichtet seit mehr als 12 Jahren an der Petri-Singschule. Es ist wie Breiten-sport, jedes Kind kann mitmachen, dafür wirbt sie zusammen mit dem Kantor vor allem in Grund-schulen, denn ideal ist es, wenn die Kinder mit Schulbeginn auch in die Musiktheorie hineinwachsen.

O-Ton 10 Sonja Schwechten:

Im 1. Schuljahr da lernen die Rhythmus, Melodie, lernen das Zimbal-Spielen. Alles ganz spie-lerisch und leicht und locker. Dieses Instrument ermöglicht uns, dass die dabei auf ihrer Sing-höhe, auf der Tonhöhe der Kindersingstimme, dass sie da mitsingen können.

Mädchen und Jungen werden getrennt unterrichtet, obwohl sie in diesem Alter gleich helle Stimmen haben. Aus Tradition und Erfahrung: wenn die Jungen nicht unter sich sind, halten sie hohes Singen für Mädchenkram und sperren sich dagegen.

O-Ton 11 Sonja Schwechten:

Am Ende dieses Jahres, dann fragen wir so kurz alles ab, machen wir gemeinsam, dann ler-nen die auch mal das Vaterunser. Und dann sind die stolz , weil sie kriegen dann das weiße Band, was dann wirklich eine Medaille ist..

Das weiße Band ist für Jungen und Mädchen die Eintrittskarte in die B-Chöre – von nun an singen sie in blau-weißen Roben, ganz nach anglikanischer Tradition. Mit etwa zehn Jahren schaffen die meisten den Übergang in die A-Chöre und singen jetzt auch große Werke.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Zeit für einen Besuch bei Gijs Burger, dem Gründer der Petri-Singschule. Vor zwei Jahren ist er in den Ruhestand getreten. Der gebürtige Niederländer wohnt noch immer in Mülheim an der Ruhr und wie es sich für einen Kirchenmusiker gehört, hat er eine Pfeifenorgel, ein Cembalo und zwei alte Harmonien in seinem Arbeitszimmer untergebracht, dazu einige Regalmeter voller Noten. Das Singen mit der Gemeinde war in den frühen 80er Jahren eher eine mühevoll Pflichten, eine evangelische Kantorei bestand zumeist aus altgedienten Sängerinnen und Sängern.

O-Ton 12 Burger:

Dann bin ich also, es war 1981, vier Wochen durch England geradelt und war an verschiedenen Kathedralen.

Und ich weiß, dass ich bei dem ersten Evensong in Canterbury war, wo der Jungenchor sang, mir es den Rücken rauf und runter lief. Sowas hatte ich noch nie erlebt und habe überlegt, was ist das denn? Und ich bin davon ausgegangen, das sind alles handverlesene Jungs. Das sind nur ganze Einzelne, die so schön singen können.

Zu Ostern 1986 trat Burger seine erste Stelle als Kantor in der Petrikirche an. Neben der Erwachsenen-Kantorei gab es auch einen Kinderchor.

O-Ton 13 Burger:

Das hat überhaupt nicht funktioniert, weil ich keine Ausbildung hatte und nichts von Kinderstimme wusste. Und dann kam ich bei Freunden und da saß ein zwei-, dreijähriges Kind auf dem Boden und hat sein Spielen mit Singen begleitet. „Hier geht meine Puppe, die ist jetzt müde, ich gehe jetzt trotzdem einkaufen“, so ein Sing-Sang. Und in dem Augenblick fiel bei mir der Groschen: das ist, was die meinen mit leichter Kinderstimme.

O-Ton 13 Burger weiter:

Also die meisten Stücke sind einfach zu tief, die kann man gar nicht benutzen Und die Stärke der Kinderstimme beginnt ab Es bis G, da geht es von alleine auf.

O-Ton 13 Burger weiter:

Und alle deutschen Liederbücher hören bei D auf, die kann man eigentlich für Kinder alle nicht benutzen.

Plötzlich konnten die Kinder einfach so Opernarien nachsingen.

Um die Kinder zu motivieren, führt Gijs Burger nun einmal im Jahr mit ihnen ein Singspiel oder eine Kinderoper auf und probt dazu vier Wochen intensiv.

O-Ton 14 Burger:

Und was dabei rauskam, hat mich total umgehauen, weil, ich habe gemerkt, wie schnell Kinder lernen können. Ja dann kam bei mir so die Überlegung, eigentlich müsste ich meinen Schwerpunkt auf die Arbeit mit den Kindern verlegen. Der Leiter vom holländischen nationalen Kinderchor, der sagte: „Wenn Sie mit einem professionellen Chor arbeiten wollen, gründen Sie einen Kinderchor.“

2002 gründet Burger die Singschule an der Petrikirche nach dem Vorbild der englischen „voice for life“-Chormethode und erhebt einen eher symbolischen Beitrag von 10 € pro Monat. Bis heute ist dieser Beitrag nicht erhöht worden. Mülheim an der Ruhr gilt als „Stadt der Millionäre“ im Ruhrgebiet. Wohlhabende Eltern, Großeltern und Firmen treten dem Förderkreis bei, der die Kosten für Stimmbildung, Noten, Chorgewänder, Auslandsreisen und die jährliche Kinderoper trägt. Auch wenn die gründliche Musikausbildung der Chorkinder nie am Geld scheitern soll, ist die Wertschätzung und Unterstützung durch das Elternhaus gefordert. Regelmäßige Teilnahme an den Proben und den Gottesdiensten, sorgsamer Umgang mit Noten und bitteschön: keine Turnschuhe zum Chorgewand! Durch eine Stiftung hat die Singschule vor zehn Jahren dann den repräsentativen Neubau bekommen. Wer das Haus betritt, liest an der Wand den Schriftzug, den Johann Sebastian Bach über jedes seiner Werke schrieb: Soli Deo Gloria. Gott allein die Ehre!

O-Ton 15 Burger:

Was war Bachs wichtigste Aufgabe? Seine Jungen auszubilden. Denn er hatte nur Samstag die Zeit, die Kantate einzuüben für Sonntag. Das heißt, die Jungen mussten gut ausgebildet sein und sie mussten auch besser sein als bei seinem Vorgänger, weil die Musik viel anspruchsvoller war.

Der Thomanerchor in Leipzig hat mehr als 800 Jahre Geschichte, ist immaterielles Weltkulturerbe und nein – kein Kirchenchor! Sondern der Knabenchor der Stadt Leipzig. Also keine Chance für Mädchen, die beinahe überall die Mehrheit der singbegeisterten Kinder stellen. Wenn es aber nicht um Elitenförderung und die nächste Generation von Kirchenmusikern geht – was haben die Kinder selber von der gründlichen Musikausbildung? Gijs Burger lächelt ein bisschen schelmisch

O-Ton 16 Burger:

Es gab in Ungarn mal Versuche, da haben die in den 50er Jahren die Stundenzahl Musik verdoppelt und die Stundenzahl Mathe halbiert. Da wurde Mathe besser.

Das Vorbild der Mülheimer Chormädchen ist sowieso nicht Bach, sondern der Film „die Kinder des Monsieur Mathieu“ von 2004, eine herzerwärmende Geschichte von Kindern einer Problemschule, die als Chor über sich hinauswachsen. Im echten Leben kommen Kinder aus Problemvierteln, aus bildungsfernen Familien bis heute nicht in den Genuss des gemeinsamen Wohlklangs. Auch in der evangelischen Kirche setzte man jahrzehntelang eher auf Gesang zur Wandergitarre, Gospel und christliche Popsongs. Der Singschulengründer Burger denkt:

O-Ton 17 Burger:

Das wissen die Evangelen einfach nicht, welche Möglichkeiten Kinder haben. Im katholischen Bereich ist das anders. Weil, beim Zweiten Vatikanischen Konzil war es so, dass der Papst gefordert hat, dass in allen Domkirchen, Bischofskirchen, eine gehobene jugendmusikalische Förderung stattfinden sollte. Daraufhin sind seit 1962 in fast allen Domkirchen Jungenchöre, gab es oft, aber auch Mädchenchöre entstanden. Und die proben alle zweimal in der Woche.

Der Kölner Domchor, ein Knabenchor, wird seit der Gründung 1863 vom jeweiligen Domkapellmeister geleitet.

Die Knaben, die im Sopran singen, sind ca. 10 bis 14 Jahre alt und sitzen nach Chorerfahrung und Alter in Reihen hintereinander. Seit einem Jahr ist Alexander Niehues Domkapellmeister, er dirigiert, während Valentin Bauer am Flügel sitzt oder umgekehrt.

Es ist später Nachmittag, die Jungen sind etwas zappelig, hier spielt einer in der Luft Schlagzeug, zufällig kippt davon die Trinkflasche seines Sitznachbarn um, Notenblätter segeln zu Boden... 90 Minuten dauert die Probe, dann schneller Wechsel: Sopran raus, Alt rein.

Diese Gruppe ist noch hibbeliger, hungrig, sie kommen vom Training oder hatten schon Instrumentalunterricht und morgens 6 Stunden Schule, fast alle gehen ja zum Gymnasium.:

O-Töne 18 Collage Kinder:

Ich spiele Gitarre & Tennis, Fußball/Orgel/ Rugby/Euphonium...

Alexander Niehues und Valentin Bauer sind hochdekorierte Gesangspädagogen, Musiker... und haben Nerven wie Drahtseile, bleiben gleichmütig, freundlich, ruhig und doch bestimmt. Die Jungen, die im A-Chor singen, haben schon 4 bis 8 Jahre musikalische Ausbildung hinter sich, sie sind in diesem goldenen Zeitfenster, das mit dem Stimmbruch endet und genießen jetzt die Vorteile, die das Singen in einem berühmten Chor mit sich bringt.

O-Töne 19 Collage Jungs:

Ich sing am liebsten Konzerte wie Elbphilharmonie/ wir müssen nicht proben auf Reisen/ besser als mit Eltern verreisen! Ich war in Israel, England, Frankreich, Portugal / Kleidung Anzüge Maß nehmen/ werden gereinigt / singen aus anderen Mappen, die bringen Herr Niehues und Herr Bauer mit.

Auch in Mülheim an der Ruhr probt Kantor Christoph Gerthner mit dem Mädchen A-Chor der Singeschule für die nächste Konzertreise. In Belgien werden sie gemeinsam mit einem befreundeten englischen Chor auftreten. Die Mädchen zwischen 10 und 16 sind konzentriert und proben ausschließlich im Stehen.

O-Ton 20 Christoph Gerthner:

Ich habe sehr schnell gemerkt, dass es nicht von selbst läuft, Disziplin und Aufmerksamkeit in die Chorprobe zu bekommen. Da muss man seine Tricks und Wege finden, wie man die Aufmerksamkeit gerade der jüngeren Kinder einfängt und hält. Und es ist eine große Kunst, das so selbstverständlich wirken zu lassen, dass man nicht vorne streng für Ruhe sorgen muss, weil das immer natürlich die Stimmung schlecht macht, sondern die Kunst ist es, die Kinder so weit zu fordern und auch deren Selbstständigkeit so zu fördern, dass sie selber mitmachen wollen. Zeigen wollen, wie toll sie das können.

Die junge Musiker-Generation, die jetzt in Mülheim und Köln die Leitung übernommen hat, startet mit anderen Voraussetzungen. Längst kann man im Studium den Schwerpunkt auf die Chorleitung legen und außerdem hat Christoph Gerthner eigene Erfahrungen.

O-Ton 21 Gerthner:

Ich habe als Kind im Kinderchor angefangen zu singen, dann hatte ich eine gewisse Pause mit dem Singen und im Alter von 18 bin ich in die Evangelische Jugendkantorei der Pfalz eingetreten. Das ist ein überregionaler Auswahlchor der Evangelischen Landeskirche der Pfalz.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Chorarbeit und Singen, Stimmbildung sind Dinge, die mich sehr begeistern und was ich gerne schwerpunktmäßig machen wollte.

Das gilt auch für andere ehemalige Chorknaben wie Jonas Dickkopf, der heute drei Erwachsenen-Chöre leitet.

O-Ton 22 Jonas:

Also was mir der Domchor einfach gegeben hat, war, dass er quasi diese Liebe zur Musik in mir wach gekitzelt hat. Im Prinzip war das halt ein Verein, in den man reingeht und dann halt seine Nachmittage da verbringt, so wie andere Leute halt in nen Fußballverein gehen. Nur, dass wir halt nicht gekickt haben, sondern 500 Jahre alte sechsstimmige Motetten gesungen haben.

Um den sängerischen Nachwuchs für die Chöre am Kölner Dom zu sichern, hat der damalige Erzbischof von Köln, Joseph Kardinal Höffner, vor 40 Jahren eine freie katholische Grundschule mit musikalischem Schwerpunkt gegründet.

O-Ton 23 Jonas:

Ich bin der dritte Jahrgang in der Schule gewesen und witzigerweise singt heute noch in einem meiner Chöre jemand, der im ersten Jahrgang dabei war, der Matthias.

Die Domsingschule in Köln-Lindenthal ist eine integrierte Ganztagschule, die den Kindern sowohl die Musik wie auch den Glauben als bereichernde Teile der eigenen Persönlichkeit erfahrbar machen will. Nach dem Schulgottesdienst ist die Klasse 2a mit ihrem Lehrer querfeldein über den Schulhof gerannt, Hampelmann, Knie hochziehen, hüpfen und jetzt natürlich:

Jeden Tag Musik-Rätsel lösen, Intervalle singen, Gehörbildung, Noten lesen. Die Zweitklässler haben in Kleingruppen Flötenunterricht, von der dritten Klasse an lernt jedes Kind ein weiteres Instrument. In den Domchor oder den Mädchenchor am Dom wachsen alle Schülerinnen und Schüler hinein. Sie haben zusätzlich Stimmbildung, Kommuniionsunterricht. Und manche Schüler kommen nach 30 Jahren wieder zurück – als Lehrer! So wie Johannes Grewelding, der Klassenlehrer der 2a.

O-Ton 24 Johannes Grewelding:

Ich bin tatsächlich als Schüler hier gewesen! Ich hatte damals mit sechs Jahren natürlich noch keine Ahnung, aber ich bin sehr froh, dass ich hier gelandet bin und dann auch in den Domchören weitergesungen habe, und ich singe auch immer noch in Chören und bin dann nach meiner Ausbildung dann tatsächlich hier auch wieder gelandet als Lehrkraft. Ich nehme sehr viel Selbstvertrauen aus dem Singen und sehr viel Gemeinschaftsgefühl.

Andere schicken später ihre eigenen Kinder, Nichten, Neffen auf die Domsingschule. Jonas Dickkopf sieht da einen Trend.

O-Ton 25 Jonas:

Das merkt man ja überall, dass es im Bürgertum wieder zurückgekommen ist, das gemeinsame Singen, nachdem Adorno es uns ja offiziell verboten hatte. Und dann wurde es plötzlich wieder nicht nur salonfähig, sondern geradezu schick, sein Bildungsbürgerkind in einen Kinderchor zu schicken.

Aber wer das tut, muss auch sonntags früh und ganze Osternächte lang in die Messe gehen, das Bildungsbürgerkind zu Konzerten fahren und abholen...

O-Ton 26 Jonas:

Meine Eltern, also erstens waren die Jonas-Fans schon immer, da bin ich auch sehr dankbar für und dann sind beide auch sehr gläubig, das heißt sie hatten auch kein Problem mit sonntags in der Messe zu sitzen. Dom war manchmal anstrengend, weil da halt der Kardinal gepredigt hat, das hört auch der frommste Katholik nicht immer gerne, aber da sind sie dann durch. Die waren aber auch extrem zuverlässig im Gottesdienst und im Konzertbesuch, das waren auch nicht alle Eltern.

Damals mussten die Eltern Mitglied der katholischen Kirche sein, heute dürfen auch ungetaufte Kinder die beliebte Schule besuchen. Denn auch wenn die Kirche Mitglieder und Ansehen verliert, wissen kulturbeflissene Eltern, dass es eine so gute und günstige musikalische Erziehung sonst nirgends gibt. Dafür werden sie dann einige Jahre lang Kirchgänger.

In der Sint-Salvators-Kathedraal in Brügge sind zwei Stuhlreihen für Eltern und Fans der Petri Singschule reserviert. 280 km Anreise für ein Halleluja. Der Mann, der gerade vollbepackt mit weißblauen Chorgewändern hereinkommt, ist der Opa von vier Chorsängerinnen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

O-Ton 27 Kinder:

Ja wir sind eine Familie. Das ist meine Schwester. Das ist meine Cousine. Das ist meine Halbcousine.

Die Jugendlichen aus Mülheim laufen vom Busparkplatz zu Fuß zur Kathedrale. Manche tragen die dunkelblauen Kapuzenpullis mit dem Logo ihrer Singschule. Johanna und Konstantin sind mit 16 Jahren die Dienstältesten, beide haben schon als Dreijährige im Chor gesungen.

O-Ton 28 Johanna:

Also im Kindergarten waren auch mehrere, die das gemacht haben. Und dann bin ich halt auch zu den Aufführungen hier gegangen, auch zu den Kinder-Opern. Und beim Carole-Service, weiß ich noch, da meinte ich zu meinen Eltern, ich möchte auch mal im Englischen Chor singen, weil der Carole-Service ist ja auf Englisch.

O-Ton 29 Konstantin:

Eigentlich bin ich katholisch. Es war auch erst die Idee, dass ich zu den Domsing-Knaben gehe, und haben uns dann halt gemeinsam entschieden, dass ich nach Mülheim gehe. Man geht natürlich weiter in den katholischen Gottesdienst, aber wir haben das durchaus häufiger so, dass wir samstagsabends in die Osternacht gehen und dann sonntags morgens ich in Mülheim singe. Es ist komplett normal, dass das so ein gemixtes Ding ist.

Choristen sind ganz normale Kinder und Jugendliche, sie haben andere Hobbys, Sportarten, Instrumente angefangen und wieder aufgegeben. Wie kommt es, dass sie das Singen so lange durchhalten? Die Antwort ist simpel: es ist bequem, man muss keine Sachen packen, nichts mitnehmen, keine Hausaufgaben machen, auch nicht täglich üben – einfach bei den Proben sein und alles andere kommt von selbst. Man muss nicht gewinnen, nicht besser oder lauter sein als die anderen.

O-Ton 30 Collage Mädchen:

Dieses gemeinsame Musikmachen ist einfach unfassbar schön und der Sinn der Gemeinschaft / Also es ist oft so, dass wir irgendwie zum Chor laufen und wir haben nicht so viel Motivation, aber dann kommen wir zurück und dann haben wir einfach bessere Laune.